



Ein Jahrtausend-Dokument.



Stravinsky-Edition – Das Klingende Vermächtnis: Konzerte, Sinfonien, Ballett-Kompositionen (vollständige Fassungen und Suiten), Opern, liturgische Werke, Solo-, Duo- und Kammermusikwerke, Lieder und Oratorien; Philippe Entremont (Klavier), Igor Strawinsky (Klavier), Isaac Stern (Violine), Benny Goodman (Klarinette) u.a., The Sadler's Wells Opera Chorus, Chorus and Orchestra of the Opera Society of Washington, Gregg Smith Singers u.a., Columbia Symphony Orchestra, Chicago Symphony Orchestra, CBC Symphony Orchestra u.a., Igor Strawinsky, Robert Craft; Sony Classical 22 CD 46291-46302 (WD: 25 Std. 18'14") ADD
Aufnahmedatum: 1934-1969
Klangbild: Mit wenigen Ausnahmen überraschend gut.
Fertigung: Einwandfrei.

Um gleich auf den Punkt zu kommen: es gibt Schallplattenrezensionen, die zu schreiben vollkommen unsinnig ist! Denn was könnte man zu einer Tonaufnahme des „Orfeo“ sagen, wenn sie unter der Leitung oder Mitwirkung Monteverdis (der immerhin Sänger war) entstanden wäre, oder zu einem Original-Tonmitschnitt eines Schubert-Liederabends aus den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts?

Natürlich kann dazu Substantielles gesagt werden, aber es wird eher auf das Interpretationsgeschichtliche zielen und vielleicht versuchen, einige musikalische Mißverständnisse auszuräumen. Zuvor sollte man jedoch die Weitsicht und Entschlossenheit der Persönlichkeit loben, die gerade noch zur rechten Zeit die richtigen Weichen zu stellen mußte: Goddard Lieberson, lange Zeit Präsident von Columbia Records und Initiator dieser Strawinsky-Edition, für die er seit 1940 gekämpft hat und die erst mit dem Tode Strawinskys 1971 wirklich beendet war. Ihm zu Ehren sollte hier (damit es möglichst viele Produzenten

ten der heutigen Schallplatten-Kultur lesen!) eine Bemerkung Robert Krafts wiedergegeben werden, die auf ausdrücklichen Wunsch Strawinskys dem Booklet der Edition beigelegt wurde: „... Es war von jeher Goddard Liebersons Grundsatz gewesen, daß die Verkaufsabteilung einer Plattenfirma der Künstler- und Repertoire-Abteilung keinerlei Anweisungen zu erteilen habe.“ „... sie hat dazu geführt, daß Columbia Records, unter dem Einfluß von Goddard Lieberson, fast als einzige Firma die Sache der modernen Komponisten verfochten hat – mehr als die der etablierten Mediokritäten unter den Interpreten...“

Angesichts der über 25 Stunden Musik eignen sich – fürs erste Hineinhören des Neugierigen, von der Masse der Musik noch Erschlagenen – die vier Minuten und drei Sekunden jenes Tangos, den Strawinsky 1940 für Klavier komponiert und 1953 instrumentiert hatte. Denn der eigenwillige Zug der gesamten Edition wird hier bereits ebenso brillant wie exemplarisch deutlich: Das Tempo ist bis an den extremen Rand der Langsamkeit gespannt, aber die auf diese Weise fast an die Grenze der Überspanntheit gedrehten rhythmischen Bindungskräfte des Tangos halten den Organismus der Musik wie eine elastische Hängebrücke. Die auf den ersten Blick klaren und harmlosen Konventionen des Tangos gewinnen plötzlich an Tiefenschärfe, werden unter dem milden Vergrößerungsglas des Komponisten zu Trägern intensiver Expressivität – Beweis einer grenzenlosen menschlichen Emotionalität, von der sich Strawinsky, als wolle er sie verstecken, in seinen Texten ja immer eher distanziert hat. Und noch etwas sagt diese knappe Tanzmusik-Studie, die vom eigens gebildeten „Columbia Jazz Ensemble“ hier so genial dargeboten wird: Strawinsky hat die musikalischen Vorbilder (von Pergolesi bis Webern oder Ellington), von denen er sich konstruktiv inspirieren ließ, niemals „seziert“ oder etwa „verfremdet“. Der chirurgische, kritisch-ironische oder gar zynisch-intellektuelle Aspekt dieser Begriffe, die erst in den 60er Jahren wirklich in Mode kamen, ist ihm fremd. Strawinskys kompositorische Annäherung ist vielmehr ein schöpferischer Ausdruck von wirklicher „Liebe“, wie vielleicht Bach eine Sarabande zu lieben wußte oder Verdi manch dämonisch-zündende Tanzrhythmik.

Der eher weiche, beseelte und liebevoll jedes Detail ausformende Grundzug Strawinskyscher Eigeninterpretation ist ein konstantes Indiz dieser aus der Mode gekommenen Hingebung an die pure Musik, jenseits von allen sekundär-außermusikalischen oder pointiert-gebrochenen Aussagen. Wir finden diesen Grundzug in der Mehrzahl der Aufnahmen, die sich entsprechend von manch neueren, mechanistisch-perfekten Einspielungen unterscheiden. Als besonders eindringlich sind hier etwa die Produktionen der Bläsesinfonie (aufgenommen 1951), der „Threni“ (1959) oder der Psalmensinfonie (aufg. 1963) zu nennen, aber auch die mittleren und frühen Ballette. Daß manche Partien des „Sacre“ hier plötzlich wie ein lyrisches Monument klingen, mag nur am Rande erwähnt werden – als Verblüffendste aller Aufnahmen aber er-

scheint mir die vollständige Einspielung des „Feuervogels“ aus dem Jahre 1961, die zu Recht an den Beginn der 22-CD-Edition gesetzt ist. Der Reichtum an individuellen Ausdrucksnuancen wirft hier ein ganz neues Licht auf diese oft impressionistisch-folkloristisch heruntermusizierte Misch-Stilistik. Ausdruckschreie und häufige subtile Tempeschwankungen geben der oft so „äußerlich“ erscheinenden Musik permanent einen zweiten Horizont, der ganz von der Persönlichkeit des Komponisten durchglüht erscheint. Mag es vom „Sacre“ (Markevitch, Bernstein) oder von „Petruschka“ (Boulez, C. Davis) manch andere überragende Einspielung geben – diese „Feuervogel“-Aufnahme ist einzigartig!

Die Betonung des subjektiv-emotionalen, lyrisch-intensiven Elements, die ja ganz im Widerspruch zum gängigen Strawinsky-Bild steht, macht auch manche seiner weniger perfekten Einspielungen zum Erlebnis. Denn wenn der Komponist als Dirigent, vor allem aber als Pianist auch gelegentlich an gewisse Grenzen stößt, so springt doch immer der Funke eines Komponisten über, der klar sagt, was er meint, auch wenn mal eine Phrase entgleitet. Die frühesten, auch klanglich „vorzeitlichen“ Aufnahmen der Edition geben da ein Beispiel: die „Serenade in A“ und die „Piano-Rag Music“, mit Strawinsky am Klavier 1934 aufgenommen. Und im „Duo Concertant“, mit Joseph Szigeti 1945 eingespielt, ist das Klavier (Strawinsky) kaum zu hören, während der Geiger geradezu neben dem CD-Player zu stehen scheint.

Aufnahmen von Strawinsky bei der Probe und einige von Robert Craft dirigierte Aufnahmen vor allem des Spätwerks runden diese ungewöhnliche, annähernd vollständige Werk-Edition ab. Die Beihefte (englisch/deutsch/französisch) sind rundum informativ und sachlich gehalten, die hervorragende beigefügte 204-Seiten-Dokumentation löste sich allerdings bereits beim ersten Durchblättern aus der miserabel gemachten Bindung. Insgesamt aber wäre hier jedes Wort der Kritik ein Wort zuviel – oder, in der auch heute noch so treffenden Bemerkung Strawinskys formuliert und an die Kritiker gerichtet, die niemals verstehen, daß jeder neue Augenblick ein Ergebnis von Verwandlung ist: „Das einzige, was sich nicht ändert, ist die Dummheit. Der Teufel ändert sich nicht; Gott ändert sich ständig.“ Hans-Christian von Dadelsen



Fehl kalku-
liert.



Weill, Sinfonien Nr. 1 und 2; Staatsphilharmonie Krakau, Roland Bader; Koch Records CD 311147 (WD: 58'12") DDD
Aufnahmedatum: 1989, 1990
Klangbild: Matt bis undeutlich, etwas diffus.
Fertigung: Einwandfrei.

Weill, Sinfonien Nr. 1 und 2, Kleine Dreigroschenmusik; The Gulbenkian Orchestra, Michel Swierczewski; Nimbus/Aris-Ariola CD 882 916-909 (WD: 74'13") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Ziemlich deutlich, Instrumentengruppen auseinandergezogen, störende Nebengeräusche aus dem Orchester.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Edo de Waart (Philips LP 6500 642).

Daß für die Realisierung schwieriger oder verschütteter Musik die besten Mittel die einzig angemessenen sind, ist eine Binsenweisheit, die trotzdem oft nicht beachtet wird. Weills Sinfonien kommen mit diesen beiden Aufnahmen nach Jahren endlich wieder in den Katalog. Aber gerecht werden die Aufnahmen den interessanten Werken nicht. Baders matte Dirigate mit mäßiger Orchesterleistung und einem beklagenswert schlecht angelegten Klangbild erweisen sich schon vom Ansatz her als fehlkalkuliert. Mehr Temperament und relativ viel Griffigkeit investiert bei mittlerem Orchesterniveau Swierczewski. Aber für eine Renaissance der Sinfonien reicht auch das nicht, wenngleich hier zumindest nicht der Eindruck von belanglos-langweiliger Musik entsteht.

Unerreicht bleiben Edo de Waarts Interpretationen mit dem Leipziger Gewandhausorchester von 1974, selbst wenn hier ein etwas eindimensionales, jedoch perfekt durchhörbares Klangbild evident ist. In den schon lange gestrichenen Aufnahmen stand die Bedeutung von Weills verkannter Musik nachvollziehbar zur Debatte. Bei den beiden neuen kann noch nicht einmal ein Repertoirewert eingeräumt werden. Hanspeter Krellmann

KONZERTE



Neu unter
Vertrag.



Bach, Konzerte für Violine und Orchester a-Moll BWV 1041, E-Dur BWV 1042 und g-Moll (Transkription von BWV 1056), Konzert für zwei Violinen und Orchester d-Moll BWV 1043; Pinchas Zukerman (Violine und Leitung), José-Luis García (Violine), English Chamber Orchestra; RCA/BMG-Ariola CD RD 60718 (WD: 58'37") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Voll, kräftig, weiträumig, präzise Violine.

Mozart, Sonaten für Violine und Klavier B-Dur KV 8, F-Dur KV 377 und KV 379, Sechs Variationen für Violine und Klavier KV 360; Pinchas Zukerman (Violine), Marc Neikrug (Klavier); RCA/BMG-Ariola CD RD 60447 (WD: 61'45") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Räumlich, warm, Violine vorgezogen.

Als neuer RCA-Exklusivkünstler nimmt Pinchas Zukerman, der lange Jahre eng mit CBS verbunden war, seine Schallplattenaktivitäten wieder auf. In letzter Zeit war es ruhiger um den heute Dreißigjährigen geworden, der im Konzertsaal des öfteren weniger überzeugende Eindrücke hinterließ, verglichen etwa mit den Erfolgen der siebziger Jahre.

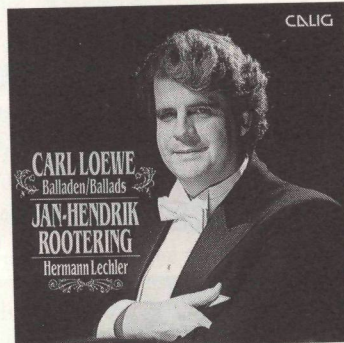
Mit Bachs Violinkonzerten in a-Moll und E-Dur ist Zukerman hier erstmals auf Schallplatte zu hören. Das Doppelkonzert spielte er mehrfach auch mit anderen Partnern ein, mit Perlman (EMI), mit Stern (CBS) und Midori (Philips). Auch das rekonstruierte Konzert BWV 1056 liegt bereits aus den frühen siebziger Jahren vor (EMI). Zukerman und das English Chamber Orchestra orientieren sich am konventionellen Bachbild, musizieren mit breitem, üppigem Ton und flüssigen Tempi, besonders in den Ecksätzen. Eine konsequente Alternative zu den aktuellen Bach-Deutungen auf Originalinstrumenten.

Mozarts Violinkonzerte nahm Zukerman bereits zweimal auf. Den Violinsonaten nähert er sich hier zum ersten Mal, der Zyklus soll auf sieben CDs komplettiert werden. Die erste Folge deutet die Gangart des eingespielten Duos Zukerman/Neikrug an: tonintensiv, klangvoll, handfest und unverzärtelt.

Norbert Hornig

CALIG

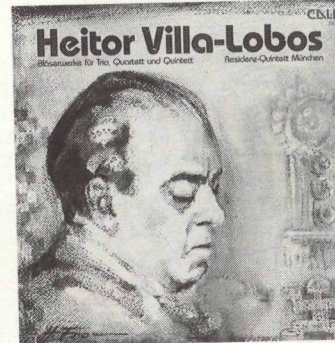
COMPACT DISC NEUHEITEN



CARL LOEWE · BALLADEN
Jan-Hendrik Rootering (Baß)

Hermann Lechler (Klavier)
Archibald Douglas · Die verfallene Mühle
Graf Eberstein · Die wandelnde Glocke · Das Erkennen
Odins Meeresritt · Harald · Herr Oluf · Elvershöf
Der Nöck · Der Pilgrim vor St. Just

CAL 50900 CD (DDD)



HEITOR VILLA-LOBOS
Werke für Bläser

Quintette en forme de chœurs
Quatuor · Trio
Residenz-Quintett München
CAL 50840 CD (DDD)



JOAQUÍN TURINA
Klaviertrios Nr. 1 & 2 / »Círculo«
Münchner Klaviertrio
CAL 50902 CD (DDD)

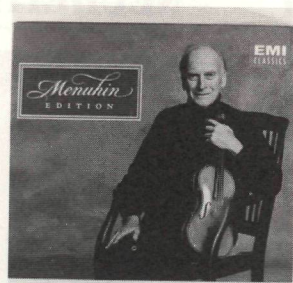
Erhältlich im Fachhandel

CALIG-VERLAG GmbH
Landsberger Straße 77 · 8000 München 2
im Vertrieb von

helikon
musikvertrieb gmbh



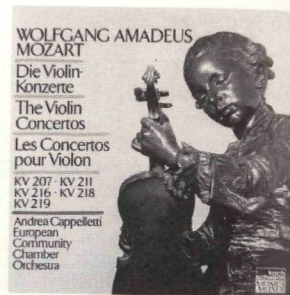
Yehudi Menuhin zum 75. Geburtstag.



sches Radio-Sinfonieorchester, London Philharmonic Orchestra, Mogens Wöldike, Adrian Boult;
EMI CD 7 63987 2 (WD: 64'00'') ADD
Aufnahmedatum: 1952, 1955
Klangbild: Präzise Violine; Verfärbungen und leichte Verzerrungen besonders bei Nielsen.
Fertigung: Gut.



Konventionell, mit Niveau.



Mozart, Konzerte für Violine und Orchester Nr. 1 B-Dur KV 207, Nr. 2 D-Dur KV 211, Nr. 3 G-Dur KV 216, Nr. 4 D-Dur KV 218 und Nr. 5 A-Dur KV 219; Andrea Cappelletti (Violine), European Community Chamber Orchestra, Eivind Aaland;
Koch Records 2 CD 311164 (WD: 123'15'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Voll, leicht, hallig, präzise Violine.
Vergleichseinspielungen: Grumiaux/Davis (Philips 2 CD 422 938-2), Lin/Leppard (CBS/Sony Music CD 42364, CD 44503, CD 44913).

Bartók, Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 op. posth., Konzert für Viola und Orchester op. posth. (Ed. Serly), Rhapsodien für Violine und Orchester Nr. 1 und Nr. 2; Yehudi Menuhin (Violine, Viola), New Philharmonia Orchestra, BBC Symphony Orchestra, Antal Doráti, Pierre Boulez;
EMI CD 7 63985 2 (WD: 67'28'') ADD
Aufnahmedatum: 1965, 1966, 1968
Klangbild: Räumlich, klar, leichtes Bandrauschen.
Fertigung: Gut.

Berg, Konzert für Violine und Orchester, Bloch, Konzert für Violine und Orchester; Yehudi Menuhin (Violine), BBC Symphony Orchestra, Philharmonia Orchestra, Pierre Boulez, Paul Kletzki;
EMI CD 7 63989 2 (WD: 63'56'') ADD
Aufnahmedatum: 1968, 1963
Klangbild: Räumlich, transparent.
Fertigung: Gut.

Brahms, Trio für Klavier, Violine und Horn Es-Dur op. 40, **Mendelssohn Bartholdy, Sonate für Violine und Klavier** F-Dur, **Schubert, Fantasie für Violine und Klavier** C-Dur D 934; Yehudi Menuhin (Violine), Louis Kentner, Gerald Moore, Hephzibah Menuhin (Klavier), Alan Civil (Horn);
EMI CD 7 63988 2 (WD: 74'53'') ADD
Aufnahmedatum: 1966, 1952, 1958
Klangbild: Verfärbungen (Mendelssohn).
Fertigung: Gut.

Debussy, Sonate für Violine und Klavier g-Moll, Sonate für Flöte, Viola und Harfe, **Fauré, Andante** B-Dur op. 75 und **Berceuse** D-Dur op. 16 für Violine und Klavier, **Ravel, Klaviertrio** a-Moll; Yehudi Menuhin (Violine, Viola), Gaspar Cassadó (Violoncello), Louis Kentner, Jacques Février, Jeremy Menuhin (Klavier), Michel Dobost (Flöte), Lili Laskine (Harfe);
EMI CD 7 63986 2 (WD: 68'04'') ADD
Aufnahmedatum: 1974, 1970, 1960
Klangbild: Natürlich, präsent, offen.
Fertigung: Gut.

Nielsen, Konzert für Violine und Orchester op. 33, **Sibelius, Konzert für Violine und Orchester** d-Moll op. 47; Yehudi Menuhin (Violine), Staatliches Dänisches

Mit einer fünf Compact Discs umfassenden Edition würdigt EMI Yehudi Menuhin, der länger als jeder andere Künstler mit dem Label verbunden ist und am 22. April 75 Jahre alt wurde. Bereits Ende der zwanziger Jahre stand das vielbestaunte „Wunderkind“ vor dem Schalltrichter von „His Master's Voice“. Große Teile des umfangreichen Menuhin-Archivs sind in letzter Zeit auf CD wiederveröffentlicht worden, in der Reference-Serie der EMI beispielsweise viele bedeutende Aufnahmen aus seiner spektakulären Frühkarriere, der geigerischen Glanzzeit in den dreißiger Jahren. (Auch das englische Speziallabel für historische Violinaufnahmen Biddulph Recordings ist hier aktiv geworden. In Deutschland über jpc und Connaissanceur.)

In der vorliegenden Edition sind vorwiegend Aufnahmen aus den fünfziger und sechziger Jahren zusammengefasst, die längere Zeit vergriffen waren und Menuhins Vielseitigkeit dokumentieren, als Solist, aber auch als passionierter Kammermusiker und Bratschist. Dabei wird die gesamte Problematik ersichtlich, die wie ein Schatten über Menuhins Nachkriegskarriere lag: Der Riß in den geigerischen Fundamenten, der Verlust jener spontanen, direkt dem Instinkt entspringenden Beherrschung des Instruments, den Menuhin bereits in jungen Jahren hinnehmen mußte und den er nie völlig überwand. Dennoch gelang es ihm immer wieder, und das belegen auch einige Aufnahmen der Edition, dieses Manko durch einen hohen Grad an Vergeistigung fast vergessen zu machen. In den fünfziger Jahren scheint Menuhins violintechnische Labilität, die sich vor allem in einer unüberhörbaren Brüchigkeit der Tongebung äußert, größer gewesen zu sein als in den Sechzigern, außerdem scheint die jeweilige Tagesform des Geigers eine gewisse Rolle gespielt zu haben.

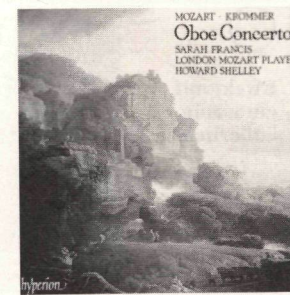
Zu den Attraktionen der Edition gehört zweifellos die Aufnahme des selten aufgeführten, quasi nur auf Schallplatte existenten Violinkonzerts von Ernest Bloch. Hier gelingt dem gut disponierten Menuhin eine tieflorende, eindringliche Interpretation, die durch Kletzakis umsichtige Orchesterführung und eine vorzüglich transparente Aufnahmetechnik zusätzlich aufgewertet wird. Hervorzuheben sind auch die Aufnahmen des Berg-Konzerts unter Boulez' Leitung sowie die Konzerte und Rhapsodien Bartóks, zu dessen Werken Menuhin, nicht zuletzt durch seine Bekanntheit mit dem Komponisten, von jeher eine besondere Beziehung hatte. *Norbert Hornig*

Die gegenwärtige Flut von Neuerscheinungen und Wiederveröffentlichungen anlässlich des Mozart-Gedenkjahres wirft unweigerlich die Frage auf, ob es zum Thema Mozart eigentlich noch so viel Neues zu sagen gibt, ob hier einer Neueinspielung gar nicht mehr eine primär ästhetische, sondern nur noch eine eher kommerzielle Funktion zukommt – insbesondere bei den sattem bekannten, auf Schallplatte und im Konzertsaal beständig repetierten Werken des Standardrepertoires, zu denen auch die Violinkonzerte gehören. Hier im aktuellen Angebot auf ein Dutzend Gesamteinspielungen zu kommen, fällt nicht schwer.

Auch in der vorliegenden Neuaufnahme musizieren die Interpreten auf hohem Niveau. Ein Mozart ohne besonders auffallende Merkmale ist hier zu vernehmen, eine ausgereifte und ausgeglichene Interpretation, die sich im Rahmen konventioneller Hörerfahrungen bewegt. Der Italiener Andrea Cappelletti, ausgebildet u.a. bei Tibor Varga und Yehudi Menuhin, artikuliert klar, mit schlankem, substanzvollem Ton. Zusammen mit dem European Community Chamber Orchestra, dem seit 1981 bestehenden Ensemble junger professioneller Elite-Musiker der EG, gelingt ihm eine musikalisch natürliche, uneitle und grundsätzliche Deutung, die Vergleiche nicht zu scheuen braucht. *Norbert Hornig*



Mozarts Oboenkonzerte im Kontrast.



Mozart, Oboenkonzert C-Dur KV 314, **C.Ph.E. Bach, Oboenkonzert** Es-Dur Wq. 165, **Lebrun, Oboenkonzert** Nr. 1 d-Moll; Paul Goodwin (Oboe), The English Concert, Trevor Pincock;
DGA CD 431 821-2 (WD: 61'47'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Hell, relativ räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Mozart, Oboenkonzert C-Dur KV 314, **Krommer, Oboenkonzerte** op. 37 F-Dur und op. 52 F-Dur; Sarah Francis (Oboe), The London Mozart Players, Howard Shelley;

Hyperion/Koch Records CD 66411 (WD: 61'19'') DDD
Klangbild: Natürlich, klar, aber nicht sehr weiträumig.
Fertigung: Tadellos.

Daß die Bearbeitung den musikalischen Kern einer Komposition eher treffen kann als das Original, erweist sich bei Mozarts Oboenkonzert, dessen vermutlich spätere Fassung für Querflöte in manchen Passagen dem Naturell des Blasinstruments mehr entgegenkommt.

Sarah Francis hat aus ihrer Unzufriedenheit mit der originalen Stimmführung der Oboe Konsequenzen gezogen und sie – wo möglich – mit Elementen der Flötenversion versetzt. An diesen Retuschen mag es letzten Endes liegen, daß ihr Spiel insgesamt runder und melodischer wirkt als das ihres Kollegen Paul Goodwin. Sarah Francis gibt der herkömmlichen Oboe mit ihrer weicheren Klangentfaltung den Vorzug und gestattet sich zudem kleine Vibratoschwüngen, die den Ton beleben. Getragen wird die Solistin von den frisch aufspielenden Mozart Players unter Howard Shelley, der bei aller Musizierlust stets den Blick für kammermusikalische Details behält.

Mit Drückern und Schwellern arbeiten Paul Goodwin und das English Concert, die ihren interpretatorischen Ansatz von der historischen Aufführungspraxis herleiten. Im Bemühen um gestalterische Feinarbeit ist Goodwin seiner Kollegin weit überlegen, doch führt dies wegen der seltsam starr wirkenden Tongebung seiner zweiklappigen Oboe nach Carl Augustin Grenser d.A. nicht zum gewünschten Hörergebnis. Die Aufnahme der Deutschen Grammophon-Archiv kann allerdings noch mit dem Pfund zweier gewichtiger Repertoire-Raritäten wuchern. *Gero Schließ*

Sakrale Musik des Komponisten von „Innsbruck, ich muß dich lassen“



The Tallis Scholars singen Werke von Heinrich Isaac am 8. September bei den Internationalen Musikfestwochen Luzern



Compact Disc CDGIM 023
MC Chrom 1585T-23

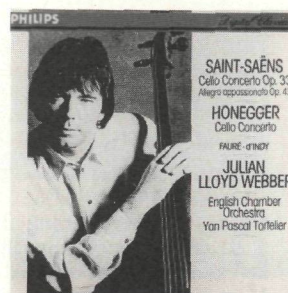
KAMMERMUSIK

Strategie des „zweiten und dritten Versuchs“.



Rachmaninoff, Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18, Paganini-Rhapsodie op. 43; Andrei Gawrilow (Klavier), Philadelphia Orchestra, Riccardo Muti; EMI CD 7 49966 2 (WD: 58'33'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Voll, etwas dicht, Klavier verhältnismäßig schlank, fast überdeckt in den großen Orchesterausbrüchen.
Fertigung: Einwandfrei.

Portrait eines Cellisten.



Saint-Saëns, Konzert für Violoncello op. 33, Allegro appassionato op. 43, Fauré, Elégie op. 24, d'Indy, Lied, op. 19, Honegger, Konzert für Violoncello; Julian Lloyd Webber (Violoncello), English Chamber Orchestra, Yan Pascal Torte-lier; Philips CD 432 084-2 (WD: 53'20'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Transparent, gut durchhörbar.
Fertigung: Einwandfrei.

Effektvoll, ein wenig äußerlich.



Midori live at Carnegie Hall: Beethoven, Sonate für Klavier und Violine Nr. 8 G-Dur op. 30 Nr. 3, Chopin, Nocturne cis-Moll op. posth. (arr. Milstein), Debussy, Beau soir (arr. Heifetz), Ernst, Variationen über Die letzte Rose, Ravel, Tzigane, Strauss, Sonate für Violine und Klavier Es-Dur op. 18; Midori (Violine), Robert McDonald (Klavier); Sony Classical CD 46742 (WD: 75'52'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Klar, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Vengerow/Vinogradowa (Biddulph Recordings/jpc CD LAW 001).

Wie kein zweiter jüngerer Interpret entpuppt sich der Pianist Andrei Gawrilow als Medien-Strategie des „zweiten und dritten Versuchs“. Vor einigen Jahren war es seine Einspielung der Chopin-Etuden op. 10 und op. 25 (EMI), die Gawrilow nach kürzester Frist zurückziehen und der er eine neue, überarbeitete Zweitfassung folgen ließ. Auch mit der Melodia-Aufnahme der Bach-Klavierkonzerte schien er (zu Recht, wie ich meine) unzufrieden zu sein. Mit Marriners Academy stand prompt eine mehr als befriedigende Alternative zur Verfügung. Mit dem b-Moll-Konzert von Tschaiikowsky aber geriet Gawrilow in jene gefährliche Zone der fruchtlosen Rückfälligkeit, aus der er sich nun auch im Fall des zweiten Klavierkonzerts von Rachmaninoff nicht recht zu lösen vermag.

Mit dem c-Moll-Stück von Rachmaninoff verhält es sich etwas anders, denn die kaum zwei Jahre alte Moskauer Live-Aufnahme (12.11.89/EMI CD 7 54003 2) gibt wenig Anlaß, Gawrilow entweder unkontrollierten Elan oder übertriebenen Akademismus vorzuwerfen. Aber in Moskau ebenso wenig wie ein paar Monate zuvor in Philadelphia gelingt es Gawrilow (oder den Klangtechnikern?), vom mysteriösen, vieldeutig tonartfremden Beginn an ein stimmungsintensives Klima herzustellen. Den betreffenden Akkorden mangelt es an Raum, an Eigengeschichte. Sie bereiten nicht wie etwa bei Richter auf kommende Energieansammlungen und Ausbrüche vor.

Noch größeren Schaden nimmt unter diesen Bedingungen die „Paganini-Rhapsodie“, die hier in einer der wildeligen, nervösesten Fassungen vorliegt – gerade noch von Muti und den süßlich und dickflüssig abgemischten Philadelphiern zusammengehalten.

Peter Cossé

Julian Lloyd Webber spielt hier ein sinnvoll aufeinander bezogenes Programm ein, das der Art seines Cellospiels charakterlich und ausdrucksam ideal entgegenkommt. Sein Ton besitzt nichts Sonores oder Schweres, noch miment er den draufgängerischen Virtuosen. Vielmehr prägt sein Cellospiel eine eher weiche, aber dabei gesanglich-flexible Timbrierung ganz eigener Art, die fast körperlos wirkt. Dem entsprechen in diesem Programm Werke, die in ihrer Faktur unverkennbar von Opern- oder doch Vokalmusik geprägt sind: Das Cello dominiert gesanglich, in nicht abbrechender melodischer Kontinuität. Auf diese Weise bezieht ein intensiver Lyrrismus alle Stücke aufeinander, so unterschiedlich sie stilistisch auch sein mögen. Demgegenüber bleibt die Orchesterbegleitung gewissermaßen als klanglicher Kontrapunkt stets deutlich, transparent und klar; sie wirkt zu jeder Zeit klanglich-suggestiv, aber nie rauschhaft-impressionistisch.

Solch ein interpretatorischer Ansatz kommt besonders dem wunderbaren Cellokonzert von Honegger zugute, das wie ein Potpourri unterschiedlichster Musiktypen, einschließlich der Unterhaltungsmusik, wirken mag, hier aber in den lyrischen Partien eine innere Mitte erhält. Die Musik verliert auch alles Vulgäre oder Naive, vielmehr wirkt sie fast schon rührend-kindlich. Es ist, als ob ein unermeßliches Harmoniebedürfnis noch die unterschiedlichsten Musikarten aufeinander bezieht, die alle die gleiche Authentizität beanspruchen können. Das ist ein – wenn dieses Schlagwort gebraucht werden darf – fast schon „postmoderner“ Interpretationsansatz.

Giselher Schubert

Mit einem vielgestaltigen, sicherlich bewußt auch auf den äußeren Effekt abzielenden Programm präsentierte sich die neunzehnjährige Midori im Oktober letzten Jahres in New Yorks Carnegie Hall. Ob Gehaltvolles, Unterhaltendes oder Spektakuläres: Einmal mehr bietet die Japanerin perfektes, hochgezüchtetes Geigenspiel, auf einem manuellen Niveau, das nur von wenigen aus der schmalen Spitzengruppe der jungen Geigerelite erreicht wird. Beethovens Violinsonate Nr. 8 nimmt Midori mit straffer Hand, einer beherzten Art des Zugriffs, die dem unbeschwert schwungvollen Charakter des Werkes besonders in den Ecksätzen (Allegro assai und Allegro vivace) entspricht. Auch Strauss' romantisch schwelgerische Sonate op. 18 erhält so eine unsentimentale, unverzärtelte Prägung, die man auch als genau kalkulierte Distanzierung empfinden kann. Klangliches Feingefühl und Differenzierungsvermögen stellt Midori in Chopins cis-Moll-Nocturne und Debussys „Beau soir“ unter Beweis, um schließlich in Ernsts Variationen über „Die letzte Rose“ und Ravels „Tzigane“ ihre kompromißlose Technik auszuspielen. Da bleibt nichts dem Zufall überlassen, bleiben schlimmste Fingertorturen unter völliger Kontrolle. Daß hier noch eine Steigerung möglich ist, hat allerdings der vehement aufstrebende Maxim Vengerow bewiesen, der in seinem Debüt-Recital (Studioaufnahme) gerade bei Ravel und Ernst jeden Aspekt der geigerischen Ausführung vergessen läßt und in die Sphäre völliger gestalterischer Freiheit vorstößt. Das vermag Midori nicht immer, doch was sie hier unter Live-Bedingungen leistet, verdient Bewunderung allemal, auch wenn die große Faszination ausbleibt.

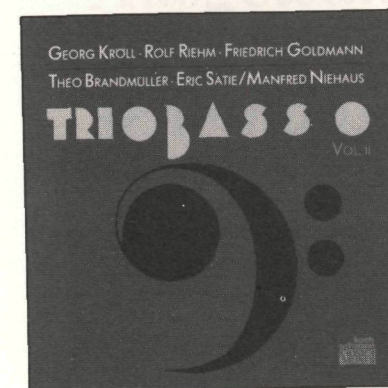
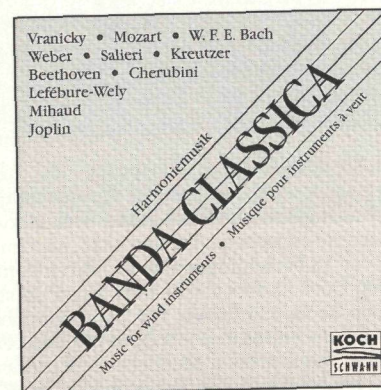
Norbert Hornig

Das Label der Premieren

KOCH
SCHWANN

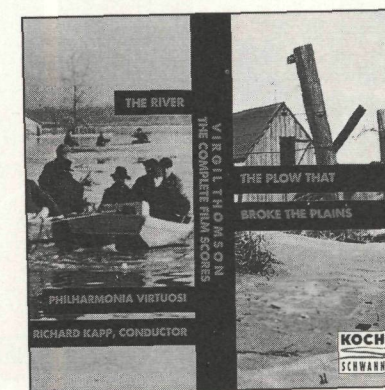
Der Klassik-Spezialist

Kleinere Werke für Harmoniemusik aus drei Jahrhunderten mit dem Ensemble „Banda Classica“
CD 310110 H1

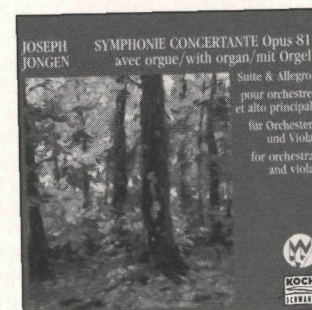


Trio Basso
CD 310041 H1
Bereits erhältlich:
Trio Basso, Vol. I
Huber, Kagel, W. Rihm, Kalitzke
CD 310040 H1
Ausgezeichnet mit dem „Preis der Deutschen Schallplattenkritik, Vierteljahresliste 2/1991“

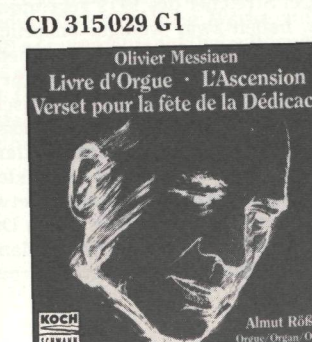
„The River“ und „The Plain that Broke the Plains“ – Zwei der bedeutendsten Filmmusiken von Virgil Thomson in ihren Originalfassungen
CD 311166 H1



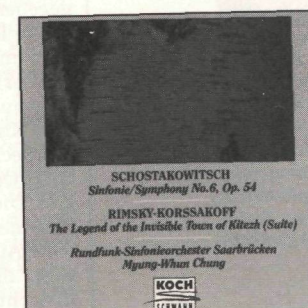
WICHTIGE AUFNAHMEN JETZT AUCH AUF CD:



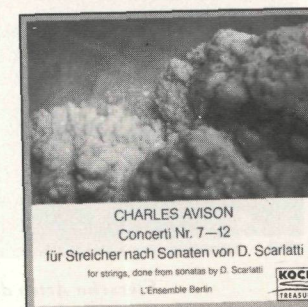
CD 315012 G1



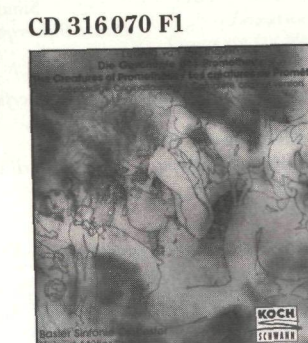
CD 315029 G1



CD 311202 G1



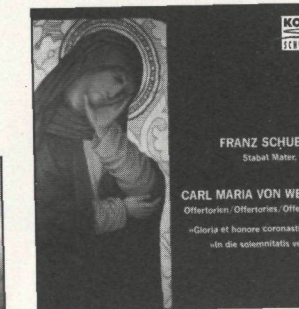
CD 316029 F1



CD 316070 F1



CD 313052 G1



CD 313055 G1